

Grundlagen des Passepartout Designs

Von Roland Eichmüller, Marketingleiter GUNNAR, Weissenberger AG

Mann muss doch das "Einrahmen von Bildern" einfach mögen! Einrahmer haben diesen einzigartigen Beruf – oder Berufung – weil das Resultat ihrer Arbeit jeweils „die Kreation eines visuellen Vergnügens“ darstellt. Man könnte auch sagen: Einrahmer machen aus einer Umgebung einen „wunderschönen“ oder „einen noch schöneren Platz“!

Für Newcomer in unserer Industrie ist das Verständnis oder das Konzept hinter dem Gestalten von Passepartouts und der Technik dazu etwas schwierig nachzuvollziehen. Deshalb nachfolgend ein paar Grundlagen, welche man verstehen sollte, um auch einen Sinn hinter geschmackvollem Passepartout Design bei einer Einrahmung zu sehen.

Dieser Artikel wird einige Punkte berühren, welche bei erfahrenen Einrahmern als Basiswissen selbstverständlich sind. Da aber nicht alle so profunde Kenntnisse haben seien sie der Vollständigkeit halber trotzdem erwähnt.

Ebenfalls erwähnen und verdanken möchte ich die Unterstützung unseres Internationalen Beraters Jared Davis* aus Australien. Er hat mit seiner langen Erfahrung massgeblich bei diesem Artikel mitgeholfen.

Lasst uns also am Anfang beginnen:

Was ist ein Passepartout?

Einfach gesagt handelt es sich um das weisse oder farbige Stück Karton, welches bei einer Einrahmung mit Rahmen und Glas mehr oder weniger dekorativ rund um ein Bild gelegt wird.

Woher kommt das Konzept des Passepartouts?

Das ursprüngliche Passepartout geht zurück auf die Zeit der Renaissance in Italien, also ca. ins 15. Jahrhundert. Damals haben Künstler nach einer einfachen Möglichkeit gesucht, ihre Zeichnungen und Bilder zu schützen und zu transportieren. Das war auch lange bevor das eigentliche Einrahmen – so wie wir es heute kennen und praktizieren – bekannt wurde. Diese „Passepartout Präsentationsmappe“ sollte also hauptsächlich als Schutz und Stabilität während des Transports der wertvollen Bilder dienen. Dennoch haben sowohl die Künstler selber als auch die Kunsteinkäufer bald bemerkt, dass dieses Passepartout auch das Bild selber zusätzlich schmücken und in den Mittelpunkt setzen konnte. Jahrzehnte, sogar Jahrhunderte später erst wurden diese Passepartout Präsentationsmappen hinter Glass in einem Bilderrahmen ausgestellt. Das moderne Passepartout war geboren.

Warum wird der Rand des Passepartouts schräg geschnitten?

Diese kleine Seltsamkeit ist ein Design Feature aller Passepartouts. Dahinter stehen mehrere Theorien. Eine dieser Theorien meint, dass ein Schrägschnitt benutzt wird um keinen störenden Schatten auf das Bild zu werfen. Dies insbesondere wenn ein dickerer Karton benutzt wird. Eine andere Theorie besagt, dass es sich dabei um eine Tradition handelt welche das ursprüngliche Werkzeug als Ursache hatte. Als Passepartouts noch mittels Messer oder Klinge von Hand geschnitten wurden war es einfacher, einen schrägen Schnitt auszuführen als einen geraden. Kleine Abweichungen vom Winkel – egal ob 45° oder 55° - fielen dadurch weniger auf als bei einem geraden (90°) Schnitt.

Was ist den überhaupt der Zweck eines Passepartouts?

Heute hat das Passepartout mehrer Funktionen:

- **Schutz**

Das Kunstwerk soll geschützt und gestützt werden. Viele Leute – vor allem Kunden – realisieren nicht, dass die wichtigste Funktion des Passepartouts darin besteht, einen Sicherheitsabstand zum Glas zu bilden. Das Bild sollte auf keinen Fall direkt mit dem Glas in Kontakt kommen weil auch kleinste Veränderungen der Umgebungstemperatur Feuchtigkeit durch Kondensation auf der Glasoberfläche bilden können. Diese kann dann das Kunstwerk nachhaltig schädigen wenn sie mit dessen Oberfläche in Berührung kommt. Dies gilt auch wenn ein Bild ohne

Passepartout gerahmt wird. Es muss auf alle Fälle eine gewisse Distanz zwischen dem Bild und dem Glas geschaffen werden.

- **Fokus**

Die Aufmerksamkeit des Betrachters soll auf das Bild geleitet werden. Ganz bestimmt hat jeder schon ein relativ kleines Bild mit einem ziemlich breiten Passepartout in einem viel grösseren Rahmen gesehen. Mit den richtigen Proportionen kann so effektiv sichergestellt werden, dass das Bild in der Mitte – oder auch etwas ausserhalb davon – die volle Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich zieht. Oft wird dies vor allem mit kleineren Schwarz/Weiss Fotos, Radierungen oder Kunstdrucken in Form und Grösse einer Postkarte gemacht. Auch die richtige Grösse oder Breite des Rahmens kann noch ein weiterer Punkt sein, welcher die Balance zwischen allen Parametern unterstützt – oder eben verschlechtert.

- **Hervorheben**

Ein Bild soll aus seiner Umgebung herausragen. Jeder wird hier bestätigen, dass die meisten Bilder und praktisch alle Fotos (bis zu einer gewissen Grösse) mit Passepartout immer besser aussehen als ohne. Da dieser Artikel vom Passepartout-Design handelt möchten wir vor allem diesem Punkt erhöhte Aufmerksamkeit zukommen lassen. Denn das Bild soll möglichst perfekt dargestellt und in den Vordergrund gehoben werden.

Bevor wir jetzt aber von Passepartout-Design sprechen, möchten wir einen Schritt zurückgehen und das „Bild im Ganzen“ betrachten, also inklusive dem Design des Rahmens.

Grundlagen des Rahmen Designs

Wenn wir vom grundsätzlichen Design der Einrahmung respektive des Rahmens reden – und wir lassen hier bewusst die Kosten ausser acht – dann gibt es eigentlich zwei Richtungen, welche eingeschlagen werden können, um ein Bild „ins richtige Licht“ bzw. den richtigen Rahmen zu setzen.

Das Design des Rahmens kann entweder so gewählt werden, dass es das Bild unterstützt und verstärkt indem es Farben oder auch Formen davon aufnimmt; oder wenn es dasselbe macht mit der Umgebung in welcher das Bild aufgehängt wird; also die Möbel, Vorhänge, Teppich, Bettwäsche, etc. da gibt es hundert Möglichkeiten. Diese Technik wird vor allem dann verwendet, wenn mit der Innenarchitektur ein besonderes Thema oder Feeling kreiert werden möchte. Natürlich sind auch Kombinationen dieser beiden Anwendungen möglich.

Es gibt leider immer noch Traditionalisten welche behaupten, die einzig wahre und deshalb zeitlose Einrahmung bestehe aus einem weissen oder hellbeigen Passepartout mit einem dünnen Goldrahmen, damit man sich überhaupt nicht um die Umgebung oder das Dekor kümmern muss. Dies ist ein sehr konservativer Approach welcher in der heutigen Zeit sicher nicht mehr überall Verwendung findet. Denn vor allem die Genussgenerationen – und dazu gehören auch immer mehr Menschen im reiferen Alter – entdecken die modernen Design-Trends und wissen, wonach sie fragen müssen. Dementsprechend wird dann halt auch der Einrahmer ausgewählt.

Grundlagen des Passepartout Designs

Der Sinn des Passepartout Designs ist die Erreichung einer perfekten Harmonie zwischen dem Kunstwerk, dem Rahmen und der Umgebung.

Um dies zu erreichen gibt es ein paar Punkte, welche wir genauer anschauen müssen:

Ausgeglichenheit

Das Passepartout sollte die Distanz zwischen dem Bild und dem Rahmen ausgleichen oder noch besser ebenen. Dazu dient die richtige Kombination zwischen Farbe und Breite des Passepartouts. Ein unausgeglichenes Passepartout kann die Aufmerksamkeit des Betrachters vom Bild weglenken. Schlussendlich muss sich das Bild „wohl fühlen“ in seinen umgebenden Designelementen.

Hervorheben

Das Passepartout sollte das Bild hervorheben und positiv wirken lassen. Es darf auf keinen Fall stärker wirken als das Kunstwerk. Die goldene Regel dazu ist einfach: Das Passepartout darf das Bild nicht dominieren.

Proportion

Es gibt keine fixe Formel für die Randbreite des Passepartouts, ausser dass das Bild auf komfortable Art und Weise vom Rahmen separiert werden sollte. Die meisten Bilder würden unterdrückt oder „hineingewürgt“ wirken in einem Rahmen, welche zu Nahe kommt. Als Grundregel könnte man sagen, dass 3 cm als Minimum betrachtet werden sollte. Alles darunter wirkt sowieso unvorteilhaft für das Bild. Oder mit anderen Worten: es sieht einfach billig aus. Wenn ein Bild wirklich klein ist, dann versuchen Sie einmal ein richtig „fettes“ Passepartout mit einem relativ grossen Rahmen anzuwenden. Meistens wird das Bild dadurch massiv an Wichtigkeit gewinnen.

Doppel Passepartout

Diese sind relativ einfach herzustellen. Es ist eigentlich die leichteste Art, etwas mit einem Design zu versehen. Es ist allgemein anerkannt, dass ein Doppel-Passepartout ein Bild immer mehr hervorhebt als ein einfaches. Der einfachste und zugleich sicherste Weg, ein Doppel-Passepartout zu verwenden ist der typisch konservative Ansatz: eine weiche helle Farbe als oberes (hauptsächlich sichtbares) Passepartout und ein dunkleres und frecheres als Kontrast darunter. Davon wird sowieso nur ein paar mm oder höchstens 1-2 cm sichtbar sein. Für einen moderneren oder auch frecheren Look können die beiden Farben einfach getauscht werden: das helle darunter und das dunklere darauf.

Dreifach-Passepartout

Die Formel für das Doppel-Passepartout kann auch einfach erweitert werden zu einem Dreifach-Passepartout. Dazu wird eine mittlere Lage eingefügt, welche idealer Weise ein „Zwischending“ der beiden Extreme ist, also nicht so hell und unscheinbar wie das eine und auch nur halb so auffällig oder dunkel wie das andere. Fertig ist ein Dreifach-Passepartout welches garantiert passt.

Wahl der Farbe

Die Wahl der Farbe wird durch mehrere Faktoren beeinflusst. Grundsätzlich unterschieden werden kann zwischen: Ton in Ton (verschiedene Variationen einer Grundfarbe), ergänzende Farben (in der Regel von der gegenüber liegenden Seite des Farbkreises) oder kontrastierend (harte Kontraste).

Ein weiterer aktueller Trend ist das Einfügen einer Farbe, eines Designstreifens oder sogar einer Struktur des Bildes oder der Umgebung in oder auf den Rahmen, um diesen noch mehr mit dem Bild oder der Umgebung zu verschmelzen. Da es sich dabei aber um zwei grundsätzlich verschiedene Richtungen handelt (passend entweder zum Bild oder zum Umfeld; siehe dazu auch weiter oben: „Grundlagen des Rahmen Designs“) ist es unerlässlich, diese beiden Optionen mit dem Kunden zu diskutieren. Nur so kann der Einrahmer herausfinden, was dieser möchte oder was ihm gefällt.

Wenn wir die Aufmerksamkeit verstärkt auf das Bild ziehen möchten, dann sollte die Farbwahl des Passepartouts eine Art „Visuellen Tunnelblick“ kreieren. Aber was heisst das: visueller Tunnelblick? Es bedeutet, dass Elemente, welche weiter entfernt sind vom Bild (z.B. äussere Passepartouts) heller sein sollten, dumpfer oder auch weniger Kontrast bieten sollten als nähere Elemente (z.B. hintere / innere Passepartouts, Dekorlinien und Kerbschnitte, Einlageleisten, etc.) welche deshalb auch dunkler, intensiver und kontrastreicher sein dürfen.

Rechteckige Passepartout-Öffnungen?

Traditionellerweise sind bis heute 95% aller Passepartouts rechteckig. Wir merken aber, dass der Trend – wohl auch dank dem Erfolg computergesteuerter Passepartout-Schneidegeräte – sich langsam weiter entwickelt. Es werden mehr und mehr andere Formen wie Ovale, Torbögen, verschiedenen Eckverzierungen, aber auch ganz individuell kreierte Formen, welche als Polygone hergestellt werden, verlangt. Dies ist vor allem für Collagen mit mehreren Öffnungen ideal. Nichts desto trotz wird das Rechteck auch in Zukunft das dominierende Element für Öffnungen sein. Nicht zuletzt auch aufgrund der Tatsache, dass die meisten Rahmen ja auch rechteckig sind

Passepartouts mit mehreren Öffnungen

Ein Passepartout mit mehreren Öffnungen wird heute meist benutzt, um mehrere Bilder zusammen einzurahmen, welche ein gemeinsames Thema oder eine Story haben. Dies kommt heute vor allem für Fotos immer mehr in Mode. Insbesondere im Zusammenhang mit Digitalkameras und „Bilder selber bearbeiten, auswählen und ausdrucken“ entsteht ein wichtiger neuer Markt für die Hersteller von

Passepartouts mit mehreren Öffnungen. Glücklicherweise haben auch die Verkäufe der computerisierten Passepartout-Schneidemaschinen in den letzten 5 – 10 Jahren massiv zugenommen. Damit wird nämlich das Herstellen dieser früher mühsamen Mehrfachöffnungen zum Kinderspiel.

Breiterer unterer Rand

Vor ein paar hundert Jahren haben Künstler zufällig entdeckt, dass bei gleichem Rand rund um das Bild die Illusion entsteht, der untere Rand sei schmaler. Diese visuelle Wahrnehmung ist umso stärker wenn das Bild auf Augenhöhe aufgehängt wird.

Das Resultat dieser Entdeckung war, dass man anfang, den unteren Rand breiter zu machen.

Diese Illusion wird noch verstärkt bei Bildern, welche höher als üblich aufgehängt werden, zum Beispiel in Häusern mit hohen Räumen im Viktorianischen Stil. In diesem Falle empfiehlt sich ebenfalls die Einrahmung mit breiterem unterem Rand.

Also, wie viel breiter sollte der untere Rand des Passepartouts nun sein? - Aktuell gibt es Einrahmer, welche sich gerne auf die Fibonacci Regel beziehen und deshalb 1:1.618 als die richtige Formel anwenden um den Unterschied zu berechnen. Diese Zahl kennt man auch als „der goldene Schnitt“ nach Johannes Kepler; beides wurde kürzlich im Film „Der Da Vinci Code“ einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht. Ich denke, dass der Zentraleuropäer weniger auf solche Formeln schwört. Wie auch immer, es gibt keine in Stein gehauene Formel für die Berechnung der Differenz, sondern es hängt wie vieles anderes auch vom persönlichen Geschmack des Kunden oder des Einrahmers ab. In der Praxis hat sich ein Zuschlag von 10 – 25% bei der Breite des unteren Randes als akzeptabel erwiesen.

Häufig wird der breitere untere Rand auch eingesetzt wenn dort noch eine Unterschrift, eine Nummerierung, ein Titel oder sonst eine Markierung Platz finden muss. In diesem Fall empfiehlt es sich, ebenfalls einen weissen Rand um das Bild zu lassen, also die Öffnung des Passepartouts auch breiter und höher zu schneiden als das effektive Mass des Bildes verlangt. Ein weiteres ungeschriebenes Gesetz ist, dass die seitlichen Ränder gleich sein sollten wie der obere Rand.

Einige Ausnahmen, bei denen auf keinen Fall ein breiterer unterer Rand verwendet werden sollte sind

- bei quadratischen Bildern; die Integrität des Quadrates sollte unberührt bleiben;
- bei einer Unterschrift des Künstlers (z.B. limitierte Ausgabe) auf demselben Träger wie das Bild selber; dadurch muss die Passepartoutöffnung nach unten verlängert werden und die Proportionen würden mit einem zusätzlichen breiteren unteren Rand nicht mehr stimmen.

Fileteinlage

Es handelt sich hierbei um eine dünne Leiste, welche innerhalb des Passepartouts montiert wird. Dazu sollte das Passepartout nicht in der normalen Schräge sondern gerade oder als umgekehrter Schrägschnitt geschnitten werden. So liegt der Karton perfekt an der Aussenkante der Einlageleiste an. Perfekte Überschnitte sind hier natürlich eine wichtige Voraussetzung.

Einlageleisten sind in der Regel vergoldet oder zumindest verziert, selten einfach gerade. Sie wird also nicht unbedingt bei modernen Einrahmungen, sondern eher bei klassischen Bildern mit aufwändigeren Rahmen angewandt und muss deshalb auch absolut mit dem äusseren Rahmen sowohl in Farbe als auch in der Form zusammen passen.

Die Fileteinlage kann die Form des Bildes verstärken, zugleich aber auch Wärme in das Bild bringen und die Beziehung vom Kunstwerk zum Rahmen vorbereiten.

Weitere Kreative Elemente

Es gibt viele weitere Möglichkeiten, ein Passepartout kreativ zu verschönern oder zumindest zu individualisieren. Das sind zum Beispiel verschiedene Eckdesigns, welche mit modernen computergesteuerten Passepartout Schneidern in ungezählten Varianten auf Knopfdruck möglich sind. Oder auch französische Einrahmung mit zusätzlicher Papier- oder Textileinfassung der Schnittkante, dickere Kartons um die Schräge richtig „fett“ zu machen, Schattenfugen, Kerbschnitte auf der Kartonoberfläche (von Hand oder mit der Maschine möglich), einfärben oder vergolden des Schnittes oder der Oberfläche, Prägungen, gezeichnete Linien usw, usw.

Die meisten dieser Techniken würden ohne weiteres einen eigenen Artikel ergeben, weshalb ich hier nicht weiter ins Detail gehen möchte.

Dennoch ist Kreativität im Passepartoutdesign je länger je mehr auch von den Kunden gefragt und anerkannt. Gerade hier kann sich der wahre Künstler unter den Einrahmern wirklich austoben, soweit es das Bild und der Kunde natürlich zulassen. Es gibt aber auch hier immer noch Spezialisten, welche diese Art der Arbeit zurückweisen mit der Begründung, dass solche Techniken zu auffällig sind um seriös zu wirken. Das ist einerseits richtig; man sollte es nicht übertreiben. Andererseits kann genau durch den subtilen Einsatz der richtigen kreativen Technik und die Befolgung der goldenen Regel „die Einrahmung darf nie das Bild dominieren“ der entscheidende Wettbewerbsvorteil herausgeholt werden, damit ein Kunde eher wieder zu mir kommt. An Alternativen für den Kunden fehlt es nämlich nicht: er begnügt sich halt einfach mit einem anderen Einrahmer oder kauft sich sogar einen Fertigrahmen im Einkaufszentrum. Leider!

Schlussfolgerung

Passepartout Design ist natürlich eine sehr subjektive Materie, wie an und für sich auch die Kunst selber. Es kann sehr ausdrucksstark und damit auch einmalig sein. Trotzdem ist es unumgänglich uns daran zu erinnern, dass nicht unsere Kreativität, sondern die Wünsche und Gefühle des Kunden im Vordergrund stehen müssen. Wenn wir diese im Gespräch mit ihm herausgefunden haben, dann erst können wir unser eigenes Gefühl einsetzen und einen Vorschlag ausarbeiten. Auch diesen müssen wir am Ende des Tages dem Kunden noch „verkaufen“ oder besser „ihn dafür begeistern“.

Es gibt mehr als einen Weg, eine Geschichte zu erzählen. Wie wir alle wissen gibt es natürlich auch mehr als einen Weg, zur „perfekten“ Einrahmung zu kommen. Es liegt an uns, die auch für uns beste (sprich: ergiebigste) Lösung zu finden.

**Jared Davis CPF, GCF hat in seinen 16 Jahren Erfahrung sämtliche Gebiete der Einrahmerbranche kennen gelernt: Produktion im Atelier, Verkauf am Schalter, Gross- und Einzelhandel, Ladendesign und Vermarktung. Gleichzeitig hat er sich in Verkauf, Marketing und Personalführung und – Motivation weitergebildet. Diese Erfahrungen in Verbindung mit tausenden von Gesprächen mit Einrahmern in Australien, Neuseeland, USA und Asien erlauben es ihm heute, erfolgreich Kurse und Seminare für Einrahmer zu geben. Dabei geht es vor allem um Erfolg im Marketing, Merchandising und Verkauf von Serviceleistungen an Kunden. Jared führt bereits seit mehreren Jahren auf internationalen Kongressen und Kunstmessen GUNNAR CMCs vor und wirkt als Leiter von Seminaren.*